

29

LERNENDE

SCHULE

Für die Praxis pädagogischer Schulentwicklung

H 46045
Heft 29, 2005
8. Jahrgang
Best.-Nr. 37029



FORDERN
UND
FÖRDERN

Individuell fördern im Unterricht

Methoden und Arbeitsmittel

ANNE RATZKI/OTTO SEYDEL

Immer noch, das belegen alle Untersuchungen, werden 80 bis 85 % der Unterrichtsstunden im Frontalunterricht durchgeführt: Der Lehrer wendet sich an die ganze Klasse, trägt vor, demonstriert, den Schülern bleibt in der Regel nur das Zuhören und die Beantwortung von Lehrerfragen. Die Schüler und Schülerinnen verhalten sich eher passiv.

Für die Lehrerinnen und Lehrer ist es eine große Herausforderung, in einem solchen Unterricht alle Schüler und Schülerinnen individuell anzusprechen und bei der Stange zu halten – oft machen Disziplinprobleme die Situation eher unerfreulich.

Individuelles Lernen findet vor allem dann statt, wenn Schülerinnen und Schüler selbst aktiv werden (dürfen). Für die Lehrerinnen und Lehrer bedeutet dies längerfristiges Planen von Unterrichtszusammenhängen, Vorbereitung von verschiedenen Aufgaben, Überlegungen zu Inhalten und Sozialformen – aber zugleich eine große Entlastung während des Unterrichts.

Das Ziel, die einzelnen, sehr verschiedenen Kinder und Jugendlichen in einer gemeinsamen Lerngruppe von 30 Schülern individuell zu fördern, setzt die Kenntnis von individualisierenden Unterrichtsformen voraus. Gemeint sind Verfahren, die über die individuelle Arbeit der Schülerinnen und Schüler mit Arbeitsblättern hinausgehen.

Welche Verfahren Sie schließlich auswählen, hängt auch vom Unterrichtsinhalt ab. Es gibt eine ganze Reihe von erprobten Methoden und Arbeitsweisen, die fächerübergreifend jeweils für bestimmte Unterrichtsinhalte geeignet sind.

Eine Kurzbeschreibung einiger dieser Verfahren soll anregen, geeignete Arrangements für die Schülerinnen und Schüler auszuwählen, die Lernen unterstützen und Leistung herausfordern. Am Ende der Kurzbeschreibungen finden Sie Hinweise auf weitere Informationen, andere Hefte der „Lernenden Schule“ und ggf. weitere Literatur, in der diese Verfahren ausführlicher dargestellt sind.

Eine Anmerkung zum Schluss: Sicher, jeder Lehrer, jede Lehrerin kann mit solchen Verfahren anfangen, doch wirksam wird Schülerinnen und Schüler aktivierender Unterricht vor allem dann, wenn er Gegenstand von Schulentwicklung wird: Wenn sich Lehrerinnen und Lehrer einer Schule in Teams zusammenfinden und Unterricht gemeinsam planen, wenn die Schule Fortbildungen zum individuellen Lernen organisiert, wenn Eltern in die Veränderung der Lernkultur einbezogen werden und Schülerinnen und Schüler Unterricht mitgestalten dürfen (in allen Befragungen haben sich Schülerinnen und Schüler für eigen-aktives Lernen ausgesprochen!).

Selbstständig lernen

Portfolio

Portfolios sind Mappen mit Arbeiten der Schülerinnen und Schüler und können fächerübergreifend oder auch für einzelne Fächer angelegt werden.

Am Anfang des Schuljahres oder einer Epoche vereinbaren Schüler und Schülerinnen und die Lehrkraft, was ins Portfolio kommt. Dazu gibt es dann ein Anforderungsblatt.

◆ Vorteil:

Die Anforderungen können für unterschiedliche Schülerinnen und Schüler verschieden gestaltet werden. Schüler arbeiten ganz individuell.

Portfolios können bei den Stärken der Kinder und Jugendlichen ansetzen. Es sollen dort ja vor allem Beiträge gesammelt werden, auf die die Verfasser stolz sein können, nicht nur Ergebnisse des Unterrichts, sondern auch Dinge, mit denen sich Kinder in der Freizeit beschäftigen.

◆ Vorsicht:

Portfolios eignen sich vor allem für Fächer oder Vorhaben, in denen schriftliche Produkte hergestellt werden und durch außerschulische Texte ergänzt werden können, wie z. B. Englisch, Deutsch, Gesellschaftslehre. Auch für Kunst sind sie sehr gut geeignet. Man muss sich die Ordnung des Portfolios gut überlegen und mit den Schülern klären, wie die gesammelten Beiträge bewertet werden

(Hinweis: „Lernende Schule“ Heft 21 „Leisten und bewerten“ stellt Portfolio-Arbeit für Englisch vor.)

Lerntagebuch

Was ist ein Lerntagebuch? Es gibt viele Formen: Bestimmte Kategorien werden vorgegeben oder es sind einfache Hefte, in die Schüler ihre Lernerfahrungen eintragen. Man kann sie auch nutzen, um am Ende jeder Stunde fünf Minuten lang Gedanken und Gefühle zum vorhergegangenen Lernprozess einzutragen und in der nächsten Stunde vorlesen zu lassen. Auch Gruppen können gemeinsame Lerntagebücher führen.

◆ Vorteil:

Mit einem Lerntagebuch können Schülerinnen und Schüler ihre Arbeit selbst begleiten und reflektieren, besonders bei offenen Unterrichtsformen. Die Lehrkräfte erhalten Einblick in die Lernprozesse und Gedanken der Lernenden und können helfen und beraten.

Lerntagebücher sind persönlich und spiegeln die individuellen Lernerfahrungen. Jeder Schüler, jede Schülerin befasst sich mit dem eigenen Lernen und eigenen Lernfortschritten und vergleicht sich nicht mit anderen.

Kontakt:

► ANNE RATZKI
Kuckelbergweg 13
51069 Köln
AnnRat@aol.com

Kontakt:

► OTTO SEYDEL
In den Gärten 15
88662 Überlingen
otto.seydel@
schulentwicklung-net.de

◆ **Vorsicht:**

Lerntagebücher eignen sich nicht zur Leistungsbewertung, das würde nur die Schüler und Schülerinnen dazu veranlassen, sich in ein günstiges Licht zu setzen, statt sachlich zu berichten. Doch Lerntagebücher geben Anlass zu persönlichem Feedback und zur Beratung sowohl der Schwächeren wie der Leistungsstarken

(Hinweis: In „Lernende Schule“ Heft 21 „Leisten und Bewerten“ gibt es viele Beispiele für Lerntagebücher und weitere Literaturhinweise.)

Lesetagebuch

Eine besondere Form des Lerntagebuchs: Schüler und Schülerinnen notieren die Bücher, die sie lesen und ihre Gedanken beim Lesen, in der Schule und zu Hause.

◆ **Vorteil:**

In Verbindung mit einem Deutschunterricht oder fremdsprachlichen Unterricht, in dem Schülerinnen und Schüler aus einer Liste persönlich Bücher auswählen können (vgl. D. Seydel, in diesem Heft, S. 18ff.) kann das Lesetagebuch die Lektüre begleiten. Bei der Auswahl kann schon auf die Unterschiedlichkeit der Lesenden geachtet werden; bei schwächeren Leser/innen kann es sinnvoll sein, bestimmte Fragen für das Lesetagebuch vorzugeben; gute Schülerinnen und Schüler mit anspruchsvoller Lektüre können ermutigt werden, Beurteilungen der Bücher zu schreiben etc.

Das Verfahren eignet sich gut zur Vorbereitung von Referaten, z. B. „Mein Lieblingsbuch“.

◆ **Vorsicht:**

Wenn jedes Kind sein eigenes Buch auswählt, kann das sehr viel Lesearbeit für den Lehrer oder die Lehrerin bedeuten!

Auswahlaufgaben

Über eine bis vier Wochen werden Aufgaben unterschiedlicher Art und Schwierigkeit zu einem Thema vom Lehrer, von der Lehrerin vorbereitet, z. B. zu einem Kapitel im Englischbuch, zu mathematischen Themen, und die Schüler und Schülerinnen können zum Teil selbst auswählen. Im Aufgabenpool gibt es Pflichtaufgaben und Wahlaufgaben. In einer Einführungsstunde werden die Aufgaben erläutert und die Schülerinnen erhalten einen Überblick über das gesamte Thema, die Ziele und die einzelnen Aufgaben. Sie arbeiten anschließend individuell an diesen Aufgaben, die Lehrkraft ist Beraterin und Lernbegleitung.

◆ **Vorteil:**

Individuelles Arbeiten ist mit Auswahlaufgaben sehr gut möglich. Schüler wählen Aufgaben und arbeiten nach ihrer eigenen Zeit. Alle sind beschäftigt. Die Lehrerrolle hat sich geändert. Es entsteht eine entspannte Situation im Unterricht für die Lehrkraft.

◆ **Vorsicht:**

Langfristige Planung von Aufgaben ist gewöhnungsbedürftig.

Eintönigkeit vermeiden: Bei der Konstruktion der Aufgaben nicht nur Arbeitsblätter verwenden, sondern auf attraktives Material achten, Partnerarbeitsphasen, Forschungsaufgaben einbauen; wenn möglich, gelegentlich individuelle Förderung in kleinen Gruppen organisieren.

Hilfeblatt

Sollen in einer Klasse mit einer sehr hohen Spannweite des aktuellen Leistungsvermögens gemeinsame Themen selbstständig bearbeitet werden, bietet ein frei abrufbares Hilfeblatt für die Leistungsschwächeren eine gute Möglichkeit, am gemeinsamen Ziel festzuhalten und zugleich die Schwächeren nicht zu überfordern. Kommt ein einzelner Schüler bei einer Stillarbeit/eine Gruppe beim Stationenlernen o. Ä. partout nicht weiter, können sie sich dieses Hilfeblatt beim Lehrer abholen. Das Hilfeblatt kann auch für unterschiedliche Schwierigkeitsstufen eingesetzt werden, wie das Beispiel von Hilfeblättern zu einem englischen Song zeigt. Ein solches Hilfeblatt kann auch bei Tests oder Klassenarbeiten genutzt werden und würde ggf. (wenn man keine unterschiedlichen Kursniveaus hat) Einfluss auf die Punktwertung haben.

◆ **Vorteil:**

Der Arbeitszusammenhang der Klasse wird nicht durch eine äußere Differenzierung gestört, die Starken und die Schwachen können auf ihrem persönlichen Lernniveau arbeiten und sich weiter gegenseitig stützen.

◆ **Vorsicht:**

Was ist zu viel, was ist zu wenig Hilfe?

Tipp: Bereiten Sie gemeinsam mit ihren Kollegen (eventuell sogar gemeinsam mit der Nachbarschule!) eine Fachkonferenz vor, auf der Sie sich gegenseitig verschiedene Hilfeblätter vorstellen.

◆ **Beispiel Englisch: Hilfeblatt zu Hörtexten** (siehe unten)

Viele Schüler haben Schwierigkeiten im Hören von

Hilfeblatt zu einem Hörtext (California Dreaming)

Originaltext	Blatt 1	Blatt 2
All the leaves are brown And the sky is grey I've been for a walk On a winter's day I'd be safe and war If I was in L. A. etc.	All the leaves are ... And the sky is ... I've been for a ... On a ... day I'd be safe and ... If I was in L. A.	All the ... are ... And the ... is ... I've been for a ... On a ... I'd be ... and ... If I was in ...

fremdsprachigen Texten; durch den gezielten Einsatz von Hilfszetteln erfolgt eine Verständnissicherung bei allen Schülern. Im Prinzip können alle Arten von Hörtexten mit Hilfeblättern „gestützt“ werden. Auf Seite 47 unten finden Sie ein Beispiel aus dem Englischunterricht der Impulsschule Schmiedefeld.

Das Lied „California Dreaming“ (*On such a winter's day; The Mamas and the Papas*) wird (per CD) vorgespielt. Die leistungstarken Schüler hören das Lied ohne Hilfe. Bei schwächeren Schülern wird mehr vorgegeben und bei etwas stärkeren Schülern wird weniger vorgegeben. Setzt man oft Hilfszettel ein, so dass die Schüler an diese Arbeitsform gewöhnt sind, sollten sie selbst auswählen können, welches Niveau sie sich zutrauen: Wer sich nicht ganz sicher fühlt, holt sich das Blatt 2, wer viel Unterstützung braucht, holt sich das Blatt 1.

Hinweis: Diese Information verdanken wir Christine Amberg, Staatliche Regelschule Schmiedefeld; Schulstr. 12, 98711 Schmiedefeld

PC-/Interneteinsatz

Inzwischen ist der Computereinsatz für den Unterricht weit über das Stadium stumpfer Vokabeldrillprogramme und Kopfrechentruainer hinaus. Es gibt raffinierte Simulationsprogramme und Lernprogramme für diverse Fächer, darüberhinaus öffnet – bei richtiger Anleitung – das Internet ein großes Fenster zur Welt, durch das jeder Schüler, jede Schülerin selbst schauen kann!

◆ Vorteil:

Lernprogramme bieten die Möglichkeit zu sofortiger Fehlerkorrektur und -analyse, sind anpassbar an den individuellen Lernstand der Schülerinnen und Schüler, fügen sich dem unterschiedlichen Lerntempo und -stil, sprechen verschiedene Lernkanäle an (Kombination von Text, Bild und Ton), ermöglichen die modellhafte Visualisierung komplexer Vorgänge u. v. a.

◆ Vorsicht:

- Selbst ein Computer kann die fehlende eigene Lernmotivation des Schülers oder der Schülerin nicht dauerhaft „herstellen“. Nicht nur lernschwache Jugendliche sind auch weiterhin wesentlich auf den persönlichen Bezug zum anleitenden Erwachsenen angewiesen.
- Lassen Sie sich nicht vom Medium verführen. Die Computersimulation macht das physikalische Experiment, das der Schüler mit den eigenen Händen aufbaut, auf keinen Fall überflüssig! Das Waldlernspiel ersetzt niemals das eigene Erkundungsspiel im wirklichen Wald. Computer sind (wie alle modernen Medien) Zeitdiebe.
- Die Qualität von Lernprogrammen ist sehr verschieden.
- Das www ist ein „Heuhaufen“, in dem man die „Stecknadel“ nur dann findet, wenn man das Suchen gelernt hat.

◆ Tipps:

- Bereiten Sie gemeinsam mit ihren Kollegen (eventuell sogar gemeinsam mit der Nachbarschule!) eine Fachkonferenz vor, auf der Sie sich gegenseitig verschiedene Programme vorstellen.

- Ein klassischer Schreibmaschinenkurs ist wichtiger als alle ausgefuchsten Programme zur „Informationstechnischen Grundbildung“, der nach drei Jahren ohnehin überholt ist!

Hinweis: „Lernende Schule“ Heft 15 „Lernen mit dem Computer“ enthält viele Anregungen. Bei den Landesinstituten gibt es ein Bewertungssystem für Software. Eine Übersicht mit weiteren Links bietet der Deutsche Bildungsserver: www.bildungsserver.de.

Selbstlernzentrum in der Oberstufe

Es gibt viele Formen von Selbstlernzentren, wo Schüler und Schülerinnen mit festen Aufträgen selbstständig arbeiten. Für die Oberstufe kann es folgendermaßen aussehen und genutzt werden:

Das Selbstlernzentrum wird in einem Raum mit PCs und Internetzugang und möglichst in Verbindung mit der Bibliothek eingerichtet. Es gibt eine Aufsicht, entweder von der Bibliothek oder von Eltern etc. Ein großer Teil des Fachunterrichts kann für einen bestimmten Zeitraum und ein klar definiertes Thema von den Schülerinnen und Schülern selbstständig bestritten werden. Besonders geeignet ist ein solches Zentrum bei entsprechender Software für Filmanalysen. Der Lehrer oder die Lehrerin übernimmt eine Beraterrolle.

◆ Vorteil:

Die Schüler und Schülerinnen können sich den Unterrichtsstoff in ihrem eigenen Tempo erarbeiten. Entsprechende Software und Internetrecherchen können sie nach eigener Entscheidung einsetzen.

Das Selbstlernzentrum eignet sich auch, ausfallende Stunden und die vielen Springstunden in der Oberstufe sinnvoll zu nutzen.

◆ Vorsicht:

Das Selbstlernzentrum braucht gute Software, die mit dem PC kompatibel sein muss. Die Rechner sollten so konfiguriert sein, dass an den Einstellungen nichts verändert werden kann. Die Aufsichtsprobleme müssen gelöst werden. Fortbildung im Kollegium ist empfehlenswert.

Hinweis: Für diese Information danken wir Rainer Ortel, Freiherr von Stein-Schule, Rösrath. Weitere Informationen erhalten Sie über Email: wallmueller.ortel@t-online.de

Weitere individualisierende Unterrichtsverfahren

- Stationenlernen
- Wochenplan
- Freie Arbeit
- Forschungsaufgaben/Entdeckendes Lernen

Kooperativ lernen

Gruppenunterricht

- Zusammensetzung: Gruppen von vier bis sechs Schülerinnen und Schülern sollten heterogen zusammengesetzt werden, in jedem Fach mindestens ein guter Schüler oder eine gute Schülerin.
- Eine Vorform des Gruppenunterrichts ist die Partnerhilfe – wenn jeweils ein guter und ein schwacher Schüler zusammenarbeiten.

- Regeln für die Gruppenarbeit sollten eingeübt werden:
- Die Gruppe vergewissert sich, dass alle Gruppenmitglieder die Aufgabe verstanden haben.
- Die Gruppe überlegt das weitere Vorgehen: Einzelarbeit an Teilaufgaben oder gemeinsame Bearbeitung.
- Gemeinsames Ergebnis herstellen und dokumentieren.
- Präsentation vor der Klasse vorbereiten.

◆ **Vorteil:**

Alle profitieren von der Gruppenarbeit: Schwächere bekommen Unterstützung und schnelle Hilfe durch die Besseren in der Gruppe, Gute lernen eine Menge dazu, wenn sie anderen etwas erklären. Für heterogene Gruppen sehr geeignet.

◆ **Vorsicht:**

Gruppenarbeit eignet sich vor allem für komplexe Aufgaben. Auch kleinere Wettbewerbe (z. B. Vokabeln sammeln zu einem Thema) kann man gut in Gruppen durchführen.

Man sollte Gruppenarbeit regelrecht einüben. Partnerhilfe kann auch bei weniger komplexen Aufgaben und beim Üben eingesetzt werden.

Hinweis: Ausführliche Darstellung und Beispiele in: „Lernende Schule“ Heft 18 „Lernen in Gruppen“; „Gruppentraining“: zu beziehen durch GGG-Geschäftsstelle, Postfach 1307, 2960 Aurich.

◆ **Vorteil:**

Heterogenität der Schüler und Schülerinnen kann hier von großem Vorteil sein, wenn die verschiedenen Talente in das Projekt eingebracht werden können. Individuelles Lernen und Gruppenarbeit ergänzen sich. Es können sehr verschiedene Arbeiten auf unterschiedlichen Anspruchsebenen eingeplant werden. Präsentationen können mit unterschiedlichen Medien und auf verschiedenen Handlungsebenen stattfinden.

◆ **Vorsicht:**

Das Thema muss sich für ein umfangreicheres und vielschichtiges Arbeiten eignen.

Es muss geklärt werden, wer was wann mit wem macht, am besten durch einen Projektvertrag. Jeder Einzelne muss sich einbringen können. Gute Organisation der zur Verfügung stehenden Zeit ist wichtig.

(*Hinweis:* Es gibt eine Fülle von Literatur zum Projektunterricht, z. B. mehrere Hefte der Zeitschrift „Pädagogik“; Bastian, J./Gudjons, H./Schnack, J./Speth, M. (Hrsg.): Theorie des Projektunterrichts. Hamburg 1997.) ■

Projektunterricht

Projektunterricht ist oft fächerübergreifend, findet in Gruppen statt und erlaubt eine Vielzahl von Lernsituationen.

Der „Brief an mich selbst“

Der entscheidende Schlüssel dafür, dass eine Fördermaßnahme langfristig und „nachhaltig“ wirkt, liegt nicht beim Lehrer, sondern bei dem betroffenen Schüler selbst. Alle Fördermaßnahmen müssen darum letztlich darauf zielen, ihm – mindestens mittelfristig – die Verantwortung für das eigene Lernen zurückzugeben. Je nach Situation und Lage des Schülers gibt es dafür verschiedene Hilfen.

Ein Beispiel zur Motivationsklärung und -stärkung für ältere Schüler ist der „Brief an mich selbst“, in der Regel nur für Schüler frühestens ab der oberen Mittelstufe geeignet, die bereits zu einer ersten dauerhaften Selbstreflexion fähig sind. Der Brief dient dazu, die eigenen Ziele zu klären und die eigene Konsequenz zu überprüfen. Nach einem entsprechenden vorbereitenden persönlichen Gespräch schreibt der Schüler (gegebenenfalls auch alle Schüler einer Klasse) einen Brief „an sich selbst“. Je nach Situation können Fragen vorgegeben werden:

- Welche konkreten Ziele will ich in den kommenden sechs (zwölf ...) Wochen erreichen?

- Was belastet mich im Augenblick am meisten (und hindert mich am Lernen)?
- Was könnte mir helfen?
- Wie soll der erste Schritt aussehen, damit ich mein Ziel erreiche?
- Woran könnte ich konkret und nachweisbar erkennen, dass ich mein Ziel erreicht habe?

Die Briefe werden verschlossen und feierlich versiegelt. Nach Ablauf der vereinbarten Frist gibt (oder schickt) der Lehrer den Brief an den Schüler zurück (ohne ihn gelesen zu haben!!!) – und bietet ein Gespräch an.

Dieser „Brief an mich selbst“ kann sowohl mit einem einzelnen Schüler genutzt werden, der sich in einer extremen Lage befinden, als auch mit einer ganzen Klasse.

Ist die Vertrauensbeziehung zwischen Lehrer und Schüler/Klasse ernsthaft belastet, sollte das Verfahren nicht eingesetzt werden!

Otto Seydel